

Kirsty Banks



*Glücks-Tafel*

*mit*

*Lieblingskuss*

# 1

## 12. Februar, mittags

Schlaftrunken blinzelte ich unter meiner Augenklappe hervor und begegnete mir im Deckenspiegel.

Ein verheerender Anblick.

Inklusive Beule an der Stirn, das Ergebnis meiner nächtlichen Kollision mit dem Hängeschränkchen über dem Klo. Ganz ehrlich, dieser Spiegel hatte sich bisher nur in seltenen Momenten rentiert.

Trotzdem, heute war ein richtig guter Tag. Nicht grau, sondern rosa. Ziemlich rosa sogar. Fast schon pink. Hinter mir lag nämlich der Abend aller Abende! Ich war mir so was von sicher, *ihn* gestern getroffen zu haben.

Meine Freundin Sandra hatte ihn spontan *Magnum* genannt, chichi. Also jetzt nicht wegen der leckeren Eissorte, aber 'ne große Nummer halt!

Er war uns im *Peaches Club* über den Weg gelaufen. Mit den schönsten blauen Augen, die man sich vorstellen konnte. Außerdem hatte ich in meinen ganzen 29 Jahren noch keinen so appetitlichen Knutschmund gesehen. Und die Haare hatte er getragen, wie es mir besonders gut gefiel. So als wäre er zum Club geradelt, bei Starksturm, mit Windrichtungswechseln. Total goldig.

Nur einen speziellen Namen hatte er, aber dafür konnte er ja nichts. Tristan hieß er.

Wir waren beim vierten Tequila Sunrise angelangt und hatten uns schon reichlich charmant getrunken, als er sich mir mit tiefer Stimme dicht an meinem Ohr anvertraute. Die tiefste Saite einer Bassgitarre hätte nicht erotischer schwingen können.

»Du wirst staunen«, raunte er heiser. »Tristan hat den magic move.«

»Oh«, hauchte ich tief bewegt und wandte mich ihm zu.

Mit geöffnetem Mund hing ich an seinen wundervollen Lippen und war komplett paralysiert. Wow!

Aus heutiger Sicht gab ich ja meiner Schilddrüse die Schuld. Wie östrogen konnte man als Frau denn eigentlich noch unterwegs sein?

Wenn einer schon in der dritten Person von sich selbst sprach, sollte man hellhörig werden. Und trotzdem, der Abend war eine Wucht gewesen! Nicht auszudenken, wenn ich schlappgemacht hätte. Sandra und ich waren nämlich schon den vierten Tag in Folge bis zum frühen Morgen auf der Piste gewesen. Helau!

### **16:34 Uhr**

Ich konnte an nichts anderes denken. Die Begegnung mit Tristan war einfach aufregender als alles, was ich seit der Pubertät in Punkto Flirt verbuchen konnte.

Faschingsdienstag, der Kehraus sozusagen, und damit die letzte Möglichkeit, auszuflippen, ohne groß aufzufallen. Selbst wenn man im *Peaches Club* sehr lässig und vorwiegend unmaskiert erschien.

Ich hatte gestern Nacht lediglich viel Dekolleté in Form eines schwarzen Tops getragen, dessen Träger bei jeder zweiten Bewegung verführerisch über die Schulter rutschten. Und ein Schönheitspünktchen links. Betörend, rassig. Tristan war eindeutig von mir angetan.

Keine Ahnung, warum sich der Kerl heut noch nicht gemeldet hatte!

Dabei hatten wir uns prächtig unterhalten.

An der Bar teilte er mir redselig mit, dass er Einzelkind sei. »Meine Mutter ist 'ne Professorin. Für Genderforschung übrigens. Und mein Vater Opernsänger. Sieht man mir aber nicht an, oder? Sie waren sowieso immer auf Tour. Deshalb hab ich fast die ganze Kindheit bei meiner Großmutter auf dem Land verbracht und bin praktisch inmitten von Enten, Pferden und anderem Tierzeugs groß geworden.«, sagte er und lachte schallend.

Was für ein wundervoller Mann!

»Ich liebe Enten«, erwiderte ich geistesgegenwärtig.

Einige Cocktails später tanzten wir tranceartig zu Uncle Crackers *Follow me*. Dieser groovige Oldie machte ja definitiv Gehirn überflüssig. Und so schwebte ich dann auch durch die

Nacht. Trägerlos, mit verschmiertem Schönheitspunkt und hormonell total entgleist.

Es war schon früher Morgen, als mich Tristan zum Abschied auf den Mund küsste. Und wie er mich küsste! Es fühlte sich traumhaft an und schmeckte irgendwie nach – Schokokuss. Schokokuss mit weißer Schokolade außenrum. Jedenfalls unvergleichlich. Ich legte meine Arme um seine Hüften und küsste ihn derart zurück, dass die Yucca-Palme neben der Theke glitzernde Wassertröpfchen aus den Enden ihrer Blattschwerter schwitzte.

Tristan und ich trennten uns vor dem Lokal. Allerdings ohne konkrete Absprache für ein weiteres Treffen. Das hätte mir zu denken geben sollen.

### **Aschermittwoch**

Die Beule tat grässlich weh. Wahrscheinlich geschah mir das gerade recht. Denn wenn man's genau nahm, war ich eigentlich noch mit Bernd lüert. Na ja, *lüert* war vielleicht etwas zu viel gesagt. Wir beide pflegten seit Jahren eine tröstliche Bedarfsbeziehung. Bernd war Lektor im Couschi Verlag. Die brachten vorwiegend Erotikliteratur raus, Bernd selbst stand aber eher auf Hausmannskost (Schnitzel mit Kartoffelsalat) und bevorzugte auch sexuell die soliden Basics. Allerdings hatte er verflucht dünnes Haar. Weil ich selbst schon mit nur ein paar

Federn auf dem Kopf gesegnet war, kam für den Ernstfall nur eine biologische Mischung mit einem Mann infrage, der ordentlich Wolle auf dem Kopf hatte. Wenigstens mein Kind sollte einmal eine tolle Mähne tragen dürfen.

## **8. März**

Tristan *besaß* kräftiges Haar, allerdings hatte er sich bis heute nicht gemeldet. Verdammt!

Ich blieb aber ruhig und handelte professionell. Strich zur Ablenkung meine Wohnzimmerwände sonnengelb. Die Farbe des Optimismus.

## **19. März**

Ich hätte nie gedacht, wie sehr einem Sonnengelb auf den Senkel gehen kann. Strich heute die Wände deshalb lieber wieder weiß.

## **31. März**

Weiß macht depressiv. Ich entschloss mich spontan um und für einen fruchtig-frischen Apricot-Ton.

Wie viele Frauen außer mir mussten so was eigentlich auch selbst machen? Die meisten hatten einen Kerl für dies und jenes zu Hause sitzen. Nur ich nicht.

## 12. April, 14:10 Uhr

Gerade öffnete ich eine Schachtel mit Schokoküssen, als das Telefon klingelte.

»Hey, Coco«, tönte Sandra am anderen Ende der Leitung. »Was gibt's Neues?«

»Außer einem Gerstenkorn links? Absolut nichts. Kein Lebenszeichen von Tristan. Allmählich frag ich mich, ob ich mir den Abend nur eingebildet habe.«

»Jetzt keine Panik«, meinte Sandra ungerührt. »Der Junge meldet sich schon wieder, wenn er seine Kräfte gesammelt hat, um erneut einer taffen Frau wie dir gegenüberzutreten. Aber sag mal, warum ergreifst du denn nicht selbst die Initiative, wenn du schon so auf Kohlen sitzt?«

»Never ever! Damit es mir so ergeht wie damals? Ich sag nur Tanzkurs... Damals hatte ich mir geschworen gehabt, nie wieder vorschnell zu agieren. Ich darf gar nicht dran denken! Sehe mich heute noch den strahlenden Ballsaal betreten, als wär's gestern gewesen. In diesem hässlichen Kaminkleid meiner Mutter – schwarz, übelst altmodisch und ab der Hüfte nach unten komisch gemustert. Gott sei Dank hatte mich mein Tanzpartner nicht darin erblicken müssen, weil er mich nämlich prophylaktisch versetzt hatte.«

»Das war vor knapp zwanzig Jahren gewesen, Coco. Und wo bitte hattest du da vorschnell gehandelt?«

»Das weißt du nicht mehr? Für Fälle wie mich hatte die Tanzschule eine Liste mit Notfall-Partnern besessen. Die mussten dann den übrig gebliebenen Damen das letzte Geleit zum fulminanten Abschlussball geben. Wahrscheinlich wurden die Kerle auch noch dafür bezahlt. Meiner war offensichtlich nur bis zu einer gewissen Schmerzgrenze käuflich. Ich nahm stark an, dass es an meinem athletischen Körperbau und den schweren Knochen gelegen hatte. Der zierliche Rolf von der Ersatzbank dürfte es ja höchstens auf fünfzig Kilo gebracht haben!

Wegen meiner scheißübersozialen Erziehung wollte ich diesem Fliegengewicht meine Kilogramm nicht zumuten und erfand kurzerhand die Regeln des Jive-Tanzes neu.

Normalerweise lässt ja der Mann nach der Promenade seine Partnerin vier Mal auf seinen Oberschenkeln aufhocken. Ganz ehrlich, ich befürchtete, dass Rolf das nicht packt und zusammenbricht. Deshalb wurde mir meine Spontaneität zum Verhängnis und die Sache lief umgekehrt: *Ich* griff mir nämlich Rolfi um die Taille – der Knabe wusste gar nicht, wie ihm geschah – und ließ ihn im Rhythmus der Musik wechselseitig auf meinen Beinen auf und nieder hüpfen.«

Sandra lachte schallend. »Ich schätze, dass der Ärmste noch heute dieses Trauma in regelmäßigen Analytikersitzungen aufarbeiten muss. Sorry, Rolf«, meinte sie. Sandra sah das eher pragmatisch.

»Wahrscheinlich war das dein erster Kapitalfehler im Umgang mit Männern. Warum wolltest du denn den Kerl vor einer

drohenden Blamage bewahren? Hättest ihn doch sein Bestes versuchen lassen sollen!«

»Damit könntest du sogar recht haben. Womöglich stoßen wir hier auf ein grundlegendes Problem? Vielleicht sind es nämlich wir Frauen, die Mütter, die aus unseren Helden des alten Rom Softlan-Modelle machen? Wir trauen denen einfach nichts mehr zu. Freilich ist mir bewusst, dass ich selbst zu Boden geknallt wäre, wenn Rolf tatsächlich unter meiner Last zusammengekracht wäre. Es wäre also eine Blamage für *mich* gewesen. Und Rolf hätte im Zweifelsfall behaupten können, dass das ja kein Wunder sei, denn mit so einer Wuchtbrumme könnte das jedem passieren.

Weißt du, Sandra, bei näherer Überlegung komme ich zu dem Schluss, dass Mann und Frau sich im Leben absolut nichts schenken. Womöglich richten wir uns auf diese Art sogar gegenseitig zugrunde.«

»Du liebe Güte, Coco, jetzt schraub dich wieder runter. Ich bin dafür, dass du Tristan endlich anrufst.«

»Nee, Sandra, echt nicht. Das sitz ich aus, da kannst du Gift drauf nehmen.«

## 2

### 28. Mai: Der Arsch hat sich noch immer nicht gemeldet!

Es war der erste Samstag nach Pfingsten. Jetzt reichte es mir. Was dachte sich der denn? Erst rumknutschen, dass die Lichter ausgehen, und dann so tun, als wäre nichts gewesen? Mit mir nicht. Echt nicht.

Kurz entschlossen wählte ich Tristans Nummer.

»Peters, ja bitte?«, meldete mein Tristan sich mit wunderbar tiefer Stimme.

»Äh, hallo Tristan, ich bin`s, Coco«, tönte ich lauter als beabsichtigt in das Telefon, wobei mein Herz stakkatoartig gegen das Brustbein hämmerte. Ich dichtete die Sprechmuschel kurz ab, um zweimal tief durchzuatmen. Jetzt aber souverän, Coco! Völlig ruhig bleiben. Versuch dich zu konzentrieren.

»Na, wie sieht's aus? Lange nichts gehört - ich geh noch in den *Peaches-Club*. Hast du Zeit, auf ein Bierchen vorbeizukommen?«

Betont lässig polterte ich die Worte in die Leitung.

Dann wartete ich. Endlich räusperte er sich.

Ich quetschte die Augen zusammen. Mein Gott, sag doch endlich was! Mensch, Tristan, verflixt!

»Hey Coco, grüß dich! Tja, also grad bin ich eigentlich dabei, mir die Haare zu waschen.«

So wie er das rüberbrachte, hörte sich dieses Unterfangen nach einem mehrtägigen Event an. Aber immerhin, wenigstens schien er sich noch an mich zu erinnern. Meine Güte, Junge, gib Gas, dachte ich beschwörend. Schütt die Brause übers Haupt und dann ab zur Braut.

»Okay. In einer Dreiviertelstunde bin ich da.«

Puh! Geschafft! Er würde kommen!

Ich düste in Rekordgeschwindigkeit ins *Peaches* und suchte mir ein Plätzchen mit Blick zur Eingangstür.

Da saß ich nun schon ein Weilchen. Solch eine Warterei war echt das Letzte. Mit jeder Minute verlor man ein kleines bisschen seiner Würde.

Wenn ich nur nicht so emotional ansprechbar wäre. Von einem befreundeten Psychologiestudenten hatte ich diesbezüglich erfahren, dass es äußerst schwer wäre, bei einer Person mit hoher emotionaler Erregbarkeit auch nur eine einzige Einheit wegzuthrapieren.

Tja, wem sagte er das? Davon konnte ich ein Lied singen, wenn das Blut schlagartig zum Gehirn hochschoss, wobei es ungebremst an Ohren und Augen vorbeirauschte. Die Folge:

Man hörte nichts mehr, sah nichts mehr und der logische Denkvorgang wurde nachhaltig erschüttert. Es war mir ein echtes Rätsel, wie einer noch wissen konnte, welches sein drittes Prüfungsfach gewesen war, während er sich zum Beispiel in einem beklemmenden Vorstellungsgespräch befand.

»Hach, hallo, Helli!«

Ich winkte ihr zu. Helli war meine Nachbarin. Sie hatte sich gerade am Nebentisch mit einem studentenähnlichen Wesen niedergelassen. Respekt, Helli! Von ihr konnte sich jedes hysterische Frauenzimmer eine Scheibe abschneiden. Ihre Nüchternheit war bewundernswert. Die Frau behielt die Ruhe, egal ob sich vor dem Haus ein Mord ereignete oder ein Freiballon landete. Natürlich. Wer ließ sich auch schon zu lauten impulsiven Ausrufen hinreißen wie: »Wahnsinn, schnell, o Mann, das gibt's nicht!« Vermutlich wäre ich im Takt meiner Herzrhythmusstörungen zum Telefon gestürzt und hätte meine Freundin, meine Tante, meine Mutter, meine Freundin und meine Freundin angerufen. Dabei sprach ich mir nun schon seit Jahren immer wieder gut zu: Bloß keine Wallung, Coco! Es ist alles im grünen Bereich.

»Ein Pils, bitte«, orderte ich beim Kellner.

Noch neunzehn Minuten.

Meine Güte. Noch so lange. Meine Nachbarin würde denken, ich wäre bestellt und nicht abgeholt worden. Scheiße.

Also, es war schon so. Bei mir war eigentlich alles hyper. Hypertonie, sprich Bluthochdruck, lag bereits seit Generationen

in der Familie. Der erklärte auch bis zu einem gewissen Grad die Hyperemotionalität. Außerdem war beim Orthopäden eine Hypermobilität festgestellt worden, was besagte, dass ich locker die Rumpfbeuge machen und dabei die Handteller flach auf den Boden legen konnte. Nicht schlecht, was? Hatte aber im Großen und Ganzen keine alltagspraktische Relevanz.

Noch elf Minuten.

Ich sollte anfangen, langsamer zu denken. Vielleicht ging dann die Wartezeit rascher vorbei? Boah, was war ich aufgeregt!

»Noch ein Pils, bitte.«

»Hallo, Coco!«

Eine schrille Stimme drang an mein Ohr. Es war Paula, 'ne Bekannte aus Bauch-Beine-Po. Sie setzte sich zu mir.

»Mensch, Paula«, freute ich mich über die willkommene Ablenkung.

»Ich komm gerade vom Heilpraktiker, weißt schon, wegen meiner Symptome. Der hörte mir eine Dreiviertelstunde lang zu, glotzte mich an und meinte dann: ›Du liebe Güte, Sie haben vielleicht ein komisches Zeug!«

»Na danke«, kommentierte ich grinsend. »Jetzt weißt du endlich Bescheid. Ich finde sowieso, dass viele Ärzte total unsensibel sind, oder wie siehst du das?«

»Stimmt, die teilen einem die übelsten Körperschäden mit, so, dass du glauben könntest, dein letztes Stündlein hätte geschlagen. Der Urologe von meiner Trainingspartnerin hatte kürzlich fasziniert auf einen dunklen Fleck ihres Röntgenbildes gestarrt.

Dabei hatte er zischend die Luft durch die Zähne eingezogen und dreingeschaut, als ob er eine Alien-Schwangerschaft entdeckt hätte. Später stellte sich heraus, dass es sich um eine stinknormale Niere handelte. Dabei hieß der Typ auch noch Achim Harn. Grotesk, oder?«

Wir lachten uns schlapp.

»Sowieso. Den Zusammenhang beobachte ich schon lange. Also zwischen der Fachrichtung eines Arztes und seines Namens. Brauchst nur mal ins Branchenverzeichnis zu schauen. Was, glaubst du, macht ein gewisser Dr. Schorf?«

»Hautarzt wahrscheinlich, was sonst?«

»Richtig. Oder Dr. J. Hackemann... als Chirurg macht er seinem Türschild sicherlich alle Ehre. Aber den Vogel schießt Frau Dr. Ursula Löchle ab. Die hat doch tatsächlich den Nerv, sich der Gynäkologie zu verschreiben. Also ich an ihrer Stelle würde mich was schämen.« Paula kreischte belustigt auf.

Dann sah ich auf die Uhr. Tristan war schon sechs Minuten über der Zeit.

»Du, Paula, hör mal, ich habe heute hier einen megawichtigen Termin. Sei nicht beleidigt, aber sobald mein Date auftaucht, müsstest du dich blitzschnell vom Acker machen. Tust du mir den Gefallen?«

Paula grinste. »Keine Sorge. Ich verschwinde pünktlich.«

In diesem Moment öffnete sich die Kneipentür. Herr Peters trat ein und sah sich um.

»Schnell, er ist da!«, zischte ich Paula zu.

»Good luck!«, wisperte Paula zurück, schulterte ihren Rucksack und erhob sich.

Lässigkeit vortäuschend, strich ich meine Haare aus der Stirn und gab vor, Tristan eben erst entdeckt zu haben.

»Hi!«

Tristan nickte, bestellte sich unterwegs ein Helles und kam dann auf mich zu. Tolle Oberschenkel, sagenhafter Po. Auch von vorn.

Ich lehnte mich flach atmend zurück. Als er sich setzte, brachte er eine prickelnde Brise maskuliner Aura kombiniert mit einem großen Schuss Eros animale mit an den Tisch. Oder lapidar formuliert: ein total geiler Typ.

Kennen Sie das, wenn sich im Magen ein Klumpen bildet und die Zunge sich schwer im unteren Kiefer ausbreitet? Wenn die Augäpfel anschwellen und jede um den Bauchnabel herum angesiedelte Hautpore sich zu öffnen scheint?

Ich war komplett hyper!

Grundgütiger, was für ein Kerl! Alles passte zu meiner Vorstellung vom perfekten Traummann. Ich sag nur, Chris Hemsworth für den Hochadel. Tristan hatte exakt dessen Augenpartie, allerdings in Testosteronblau. Die Nase – eine bemerkenswerte Linienführung im Übrigen – sah aus wie die von dem Allgemeinarzt einer Weißkittel-Serie, dessen Frau im realen Leben fürchterlich an Depressionen litt. Und Tristans Wundermund war ein echtes Unikat. Das soeben frisch gewaschene Haar beseitigte alle restlichen, ja schon gar nicht

mehr vorhandenen Zweifel. Tristan hatte meinen hormonell gesteuerten Gentest mit 100 Punkten bestanden. Dieser Mann durfte sich wahrlich bewerben als potentieller Vater für sämtliche Kinder, die ich gegebenenfalls in diesem Leben zur Welt zu bringen geneigt sein würde.

Während sich derlei komplexe Abläufe in meinem Körper abspielten, lauschte mein wattiertes Ohr Tristans Erzählungen von Indien, von wo er gerade zurückgekehrt war. In einem vornehmen Lokal wäre er dem König von Weißnichtwo in Begleitung zweier Prinzessinnen begegnet. Prinzessin Wuschi hätte ihn aus glutschwarzen Augen bedeutungsschwanger fixiert.

Dabei klang es keineswegs eingebildet, eher wie der versonnene Reisebericht eines Erdenliebhabers. Von meinen Sinneseindrücken überwältigt, legte ich unvermittelt meine Hände in Tristans warmen Handteller, küsste sanft seine Fingerspitzen und mutierte geistig zu einer Quarktasche.

Da nahm ich eine klitzekleine Regung in Schienbeinhöhe wahr. Mit seiner Sanso-Socke schien er federleicht meine Wade entlang in Richtung Knie zu streichen.

Genau in diesem Moment, als ich mit geschlossenen Augen meinen tief empfundenen Gefühlen Ausdruck verleihen wollte, drang ein weibliches Organ an mein Ohr.

»Hallo, Tristan, gut, dass du hier bist. Du musst unsere Papiere noch unterzeichnen.«

Sprach's und zog einen DIN-A4-Bogen aus ihrer Ledertasche, auf dem mir deutlich das schwarze Kreuz ins Auge sprang. Ich

richtete meinen Blick höher und starrte in das Gesicht einer blonden Sylphide.

Tristan räusperte sich. »Äh, Coco, darf ich vorstellen? Britta, meine Frau.«

Donnerschlag und Höllenbrut! Ich saß hier im falschen Film, nicht wahr?

Schlagartig raffte ich die prekäre Situation und erstarrte auch bühnergerecht zur Salzsäule. Nur ein Auge zuckte hysterisch. Was für eine billige Schmierenkomödie!

Dieses langhaarige Aas war die Gemahlin von Sausack Peters! Wie konnte er es nur wagen? Wie konnte er es wagen, mich derart ungeniert anzubaggern und schamlos um meine Gunst zu buhlen? Wenn ich mir nur vorstellte, wie er gerade noch aufdringlich mit seinem Schweißfuß an meinen Beinen rauf und runter geschabt hatte!

Ein verheirateter Fußfetischist ohne Charisma und Charakter. Bloß weg hier. Raus aus dieser elenden Nummer, bevor mir an Ort und Stelle noch schlecht wurde.

Contenance, Coco, äußerste Contenance, beschwor ich mich innerlich und atmete einmal tief in den Bauch.

Dann versuchte ich es mit der gleichen Methode, mit der ich damals den peinlichen Zwischenfall bei der Übergabe meines Abschlusszeugnisses überspielt hatte...